

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a.M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a.M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a.M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Am 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 „ 50 „	Vierteljährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einfinden zu wollen.

Arab, im Juli 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 18. Juli.

Für heute ist es die „Magyar Politika“ allein, welche den von uns seinem wichtigsten Inhalte nach mitgetheilten Brief Kossuth's an dessen Wähler in Hold-Mező-Bárárhely einer Besprechung unterzieht. „Es sei in der Epistel — so schreibt das genannte Blatt — nichts Neues enthalten, Kossuth habe nur dieselben Phrasen vorgebracht, die er in zahlreichen Briefen abgenüßt hat. Uebrigens lasse sich mit Kossuth nicht rechten, er scheue sich unter dem Einflusse der alten Reminiscenzen, die er nicht los werden kann. Wohl aber sei die äußerste Linke zu verurtheilen, denn diese wisse sehr gut, daß dasjenige, was Kossuth will, nicht nur unausführbar sei, sondern gar nicht im Interesse der Nation stehe. Was an Kossuth kein Verbrechen ist, das sei allerdings eines, wenn die äußerste Linke es verübt, denn nur sie sei es, die Kossuth heute zwingt, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen, bis er sich um den letzten Rest seiner Popularität gebracht hat. Seinem jüngsten Briefe, worin nichts von Begeisterung und Profeseizung enthalten, sei deutlich zu entnehmen, daß Kossuth schon ermüdet ist und am liebsten schweigen und botanisiren möchte. Die äußerste Linke läßt ihn aber nicht ruhen. Sie läßt ihn zum Abgeordneten wählen, hinterbringt

ihm allerlei Klatsch, um ihn nur einen Brief zur Pränumerationszeit zu entlocken und ihn zu bewegen, daß er ihrem Treiben seinen Namen nicht entziehe, denn sie weiß sehr wohl, daß sie ohne Kossuth's Namen auch in ihren Rechen nichts auszurichten vermöchte. So sei Kossuth zum Sklaven politischer Poletarier geworden.“

In einem zweiten Artikel über die Aufgabe der Opposition tritt M o c s á r y im „Ellerö“ dem Gedanken einer Coalition der Linken mit Elementen der Deakpartei entgegen.

Eine solche Coalition könnte nur auf Kosten der oppositionellen Principien geschehen; diese dürfen aber für keinen Fall preisgegeben werden.

Dazu macht C s e r n á t o n y die Bemerkung, daß er die Ansicht seines Freundes M o c s á r y nicht ganz theile. Von einem Preisgeben der Principien dürfe freilich nicht die Rede sein, aber die Linke dürfe kein Mittel unversucht lassen, um das gegenwärtige Ministerium zu stürzen.

Viele auswärtige Blätter beschäftigen sich gegenwärtig mit dem Wahlresultat in Ungarn. Wir haben daraus namentlich das Urtheil der Londoner „Morning Post“ in einem Leitartikel hervor. Es heißt dort, nachdem sie die Bestrebungen der Linken charakterisirt hat: „Die öffentliche Meinung hat sich gewiebert, die Bestrebungen der Linken zu endossiren. Die Furcht vor Revolution, vor den wilden Thoen, welche zu nähren Kossuth trotz so vieler edler Eigenschaften und solch' unbefruchteten Patriotismus niemals aufhörte, die Erkenntniß, daß unter dem Regime, das im Jahre 1867 inaugurirt wurde, substantielle Garantien für die äußerste Freiheit, die vernünftige Patrioten wünschen können, vorhanden sind — alle diese Motive haben das ungarische Volk veranlaßt, von der Linken sich mit einer Entschiedenheit loszusagen, die ihr eine gesunde und nützliche Lehre erteilt. Die Linke kann nun wahrnehmen, wie wenig ihr ihre aufrührerische Opposition gegen die im letzten Landtage eingebrachten Wahlreform-Projekte genügt hat, um sich irgend welchen Vortheil aus den soeben beendeten Wahlen zu verschaffen. Graf Konyay wird im Stande sein, ohne Schwierigkeit das Werk des Grafen Andrássy fortzusetzen, und der Frieden Europas wird in der vergrößerten Festigkeit und Ordnung der östlichen Section der Habsburg'schen Monarchie ein neues Bollwerk erhalten.“

Im gemeinsamen Kriegsministerium ist man mit der Umarbeitung des Kriegsbudgets vollaus beschäftigt. Die einzelnen Etats müssen jetzt den im gemeinsamen Ministerrathe vorgenommenen Abstrichen gemäß umgeändert werden, was mitunter erhebliche Schwierigkeiten bieten soll.

Wiener Blätter beschäftigen sich seit einigen Ta-

gen bezüglich des bekannten bischöflichen Memorandums mit der Version, daß die Beantwortung desselben bereits vorliege oder doch in naher Aussicht stehe. Das Abendblatt des „Pester Lloyd“ sagt hierüber: „Trotz der vielen Versionen, welche bereits über den Inhalt der Regierungsantwort auf das Memorandum der Bischöfe austauschen, ist es nichtbestoweniger Thatsache, daß eine solche eingehende Antwort auf jenes Schriftstück weder erfolgt, noch je vorbereitet wurde. Wie schon einmal erwähnt, mag in einigen Kreisen die Absicht, das Memorandum zu beantworten, bestanden haben, allein zur Ausföhrung ist dieser Gedanke ganz und gar nicht gekommen. Daher ist es nichts als eine müßige Einföndung, wenn ein Wochenblatt auf Grund dieser falschen Gerüchte bereits melden zu können glaubt, eine Verzögerung in der Absendung der Antwort sei dadurch entstanden, daß über Wunsch des Kaisers eine Aenderung des ersten Entwurfes vorgenommen werden müsse, da ein solcher „erster Entwurf“ nie vorlag, daher auch nicht an höchster Stelle änderungsbedürftig bezeichnet werden konnte.“

Die altkatholische Bewegung in Baiern hat durch die Ankunft des jansenistischen Bischofs von Utrecht eine höhere practische Bedeutung bekommen und nimmt einen günstigen Fortgang. Am 11. d. M. hat der Bischof in der Pfarrkirche zu Mering 184 Kinder gesirmt und ist hierauf nach Kempen abgereist, wo der König den Altkatholiken den Fürstensaal zur Benützung bei Gelegenheit der Firmung durch den Erzbischof von Utrecht überlassen hat.

Vom bayerischen Kriegsministerium wurde der Befehl erlassen, daß alle Truppenabtheilungen der bayerischen Armee mit vollem Nachdrucke dahin zu wirken haben, das Restablisement und die Ergänzung der Vorräthe der Truppen auf die volle Kriegsstärke bis Ende September l. J. zum Abschlusse zu bringen.

Die bereits telegrafisch gemeldete Verfügung des preussischen Cultusministers an die Provinzial-Schulcollegien in Betreff der Theilnahme von Schülern an religiösen Vereinen hat folgenden Wortlaut:

„Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß in einigen Provinzen des Staates Marianische Congregationen, Erzbrüderschaften der heiligen Familie Jesus Maria Josef und andere religiöse Vereine bestehen, welche theils nur für die Schüler der Gymnasien und anderer höherer Unterrichtsanstalten bestimmt sind, theils Schüler dieser Anstalten als Mitglieder aufnehmen. Ich kann weder das Eine noch das Andere gutheißen. Ich bestimme daher unter Aufhebung aller dem entgegenstehenden Verfügungen, daß die bei den Gymnasien und anderen höheren Unterrichtsanstalten

Feuilleton.

Theater.

Arab, 18. Juli.

Uns ist das Glück zu Theil geworden, während der sogenannten saison morte, die selbst in Großstädten nichts weniger als angenehm zu sein pflegt, in Provinzstädten aber geradezu unausstehlich wird, solch' liebe und angenehme Gäste zu erhalten, die unserm in Folge der sengenden Hitze gänzlich niedergedrückten Geiste durch die Darstellung eigenhümlich gearteter Bilder menschlicher Leidenschaften, Gefühle, Gewohnheiten und Charaktere neue Nahrung bieten, ihre Anwesenheit uns angenehm und werth erscheinen lassen. Diese Gäste sind die ausgezeichneten Künstler des Pester Nationaltheaters, die unserm Publicum gegenwärtig Kunstgenüsse bereiten, wie uns solche bisher kaum zu Theil geworden, noch sobald wieder zu Theil werden dürften.

Wer Frau S z e r d a h e l y = P r i e l l e Cornelia in ihrer von echter Weiblichkeit, feinstem Geschmack und unnamahmlicher Eleganz durchdrungenen, bis in die kleinsten Details durchdachten Rollen gesehen und gehört, dem ist es unmöglich, nicht mit Stolz an diese heimatliche Künstlerin zu denken, die uns als „Margarethe Gautier“, als „Gräfin Autrevail“, als „Cécilie“, als „Delila“, als „Berlisen“ eine solche bald der

reinsten Liebe, Achtung und Verehrung, bald wieder der tiefsten Verachtung würdige Collection weiblicher Leidenschaften vorführte, wie sie prägnanter gar nicht gedacht werden können.

Ein ebenso leuchtender Stern am theatralischen Horizonte ist Frau F e l e k i - M u n k á c s y Flóra. Hier begegnen wir zwar nicht dieser echt weiblichen Zartheit, wie bei Frau Prielle, doch kommt in der schönen, imposanten Gestalt, in dem Gesichtsausdruck und Organ jene dramatische Kraft, die zur Darstellung tiefer Leidenschaften so unbedingt nothwendig ist, viel schärfer zum Ausdruck. — Die Gestalten, welche uns die geschätzte Künstlerin in den Stücken: „Gleichgiltigkeit mit Gleichgiltigkeit“, „Lilie des Thals“, „Die Geschichte eines armen Jünglings“, „Der Findling“, „Adrienne Lecouvreur“, „Schöne Wälderin“ vorführte, rechtfertigten unsere Behauptung vollkommen und geben Zeugniß von dem eindringlichen Studium, der richtigen Auffassung und geläuterten Lebenserfahrung, die zur treuen und natürlichen Durchführung derartigen Rollen unbedingt erforderlich sind.

Frau K a s s a y ist eine schöne Bühnenerscheinung, sie besitzt ein sonores Organ und alle jene Eigenschaften, die für weibliche Charakterrollen nothwendig sind, sie wird es uns aber nicht verübeln, wenn wir sie mit jenen edlen Weingattungen vergleichen, die, bevor sie ausgegährt haben, nicht sehr genießbar sind, nach dem Gährungsproceß jedoch desto mächtiger und intensiver wirken und den Genießenden in süße Betäu-

bung versetzen. — Die geschätzte Dame befindet sich nun eben im Stadium der Gähung, es ist somit auch kein Wunder, wenn sie mit ihrem Organ zeitweilig unrichtig nuancirt und in ihrer Toilette, vielleicht ohne es zu wollen, einen Schnitt anwendet, der eine kleine Revolution heraufzubeschwören vermag. Das bestehende Aeußere ist aber nicht selten der halbe Erfolg und ein so unumgängliches Erforderniß besonders auf der Bühne, wie allenfalls bei einem meisterhaften Gemälde der entsprechende Goldrahmen. Sie spielte in den Stücken: „Frau Kullis Predikationen“ und „Der Findling“ wahrhaft ausgezeichnet. Wir bedauern aufrichtig, daß wir sie in größeren Charakter- und dramatischen Rollen, die, wie es scheint, ihr eigentliches Fach bilden, bisher noch nicht zu sehen Gelegenheit hatten.

Frl. D u l f a Carolita ist eine sehr hübsche Erscheinung mit vielsagenden, feurigen schwarzen Augen; sie bewegt sich in naiven und Soubrettenrollen sehr heimlich auf der Bühne und recitirt ihre stets gut memorirten Rollen mit richtiger Nuancirung, doch möge sie sich vorerst noch hüten, solche Rollen zu übernehmen, die die Darstellung mächtigerer Leidenschaften erfordern.

Von den männlichen Darstellern ist Herr S z e r d a h e l y Kálmán der Liebling des Publicums. Er ist ein so vielseitiger Künstler, seine Declamation ist so correct und leicht, sein Spiel so elegant und gerundet, daß es kein Wunder ist, wenn das Publicum dem jedesmaligen Auftreten S z e r d a h e l y's mit

bestehenden religiösen Vereine aufzulösen sind, daß den Schülern dieser Anstalten die Theilnahme an religiösen Vereinen direct zu verbieten ist und daß Zwiderhandlungen gegen dies Verbot disciplinarisch, nöthigenfalls durch Entfernung von dieser Anstalt zu bestrafen sind. Das königliche Provinzial-Schulcollegium hat hiernach ungefäumt das weiter Erforderliche anzuordnen.

Der Pariser Correspondent des Londoner „Daily Telegraph“ schreibt: Thiers hat das Anstinnen Vis-marc's, bei der Papstwahl eventuell von dem Veto Gebrauch zu machen, entschieden abgelehnt, weil das Recht bereits verjährt (?) sei. Der Correspondent will einen von einem hohen Prälaten geschriebenen Privatbrief gesehen haben, dem zufolge das Collegium der Cardinäle entschlossen ist, wenn ein Versuch gemacht werden sollte, die Papstwahl zu beeinflussen, nach Malta überzusiedeln und dort die Wahl vorzunehmen. Demselben Briefe zufolge soll der Papst beabsichtigen, am Allerheiligentage — d. i. am 1. November — mehrere Prälaten zur Cardinalwürde zu erheben; unter andern den Erzbischof Manning, den Erzbischof Guibert von Paris und den Primas der Vereinigten Staaten, Erzbischof von Baltimore.

Aus Paris 13. Juli wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Die Proclamation der Republik durch Thiers in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung bildet heute das Tagesgespräch. Im Allgemeinen billigt man vollständig, daß derselbe so urplötzlich den Knoten durchhauen, welchen die Royalisten in der letzten Zeit zu schnüren sich abmühten, und so endlich einer Lage ein Ende machte, die einerseits unerträglich wurde und andererseits Frankreich so lächerlich vor dem Auslande machte. Thiers, dieses ist sicher, handelte jedoch bei dieser Gelegenheit ohne allen Vorbedacht.

Selbstverständlich hatte aber Thiers überhaupt die Absicht, vor den Ferien der Versammlung offen seine Meinung zu sagen und derselben unumwunden zu erklären, daß man die Republik proclamiren müsse. Daß er es gestern nicht that, ist nicht sowohl dem von ihm angegebenen Umstand zuzuschreiben, daß die Versammlung zu erregt war, um ihn ruhig angehören zu können, als dem, daß er nicht vorbereitet war, um eine so wichtige Rede zu halten. Thiers wird wahrscheinlich seine Rede bei Gelegenheit der Discussion über die Anleihe halten und in derselben erklären, daß er dem Pact von Bordeaux keineswegs untreu geworden, daß er an der Verfassung nichts geändert hat, daß er heute für die conservativere Republik ist, weil das Land nach dem loyalen Versuch, den man mit ihr gemacht, dieselbe will, und daß er bereit ist, einen Aufruf an das Land zu erlassen, damit es entscheide, ob seine Ansichten begründet sind oder nicht. Das Auftreten Thiers' wird natürlich den Bruch mit den Royalisten vollständig machen. Doch ist es kaum anzunehmen, daß, wenn es betrefft der Rede von Thiers zu einer Abstimmung kommt, dieselben den Sieg davontragen werden. Die Royalisten sind schon jetzt vollkommen demoralisirt, da sie wissen, daß das Land gegen sie ist, und wenn auch die ultra-clericalen und royalistischen Blätter noch eine sehr scharfe Sprache führen, so treten doch die orleanistischen und fusionistischen Journale sehr sanft auf.

Was die Royalisten noch besonders herabgestimmt hat, ist, daß der Herzog von Aumale sich ebenfalls

jener Ruhe entgegenstellt, die das Bewußtsein des sicheren Erfolges zu bieten vermag und der wohlverdiente Lohn genialer Künstler zu sein pflegt.

Wenn auch nicht der gleichen Qualität wie bei Szerdahelyi, so bezeugen wir bei Herrn Feléki doch einem eindringlicheren Studium. Seine Charakterdarstellungen sind so aus dem Leben gegriffene, so bekannte Gestalten, bei denen wir uns keine Rechenschaft geben können, wo wir ihnen begegneten, wir fühlen aber, daß der Charakter, die menschlichen Leidenschaften, oder die verschiedenen Auswüchse der menschlichen Gesellschaft, die er zeichnet, die organischen Gestalten sind, wie sie sich der Verfasser des Stückes gedacht. Dies alles vereint, stempelt Feléki zu einem der ersten ungarischen Schauspieler.

Herr Náday ist ein Meister in Liebhaberrollen und als Salon-Dandy in Conversationsstücken. Er bewegt sich sehr ungezwungen, declamirt vorzüglich und ist sein Spiel ein vollendetes zu nennen, wenn er aber mächtigere Leidenschaften zeichnen soll, so reißt ihn sein Eifer fort und verfällt er nicht selten in sein eigentliches Genre zurück, was nur abträglich wirken muß.

Herr Szigetl Imre ist sowohl hinsichtlich der Gestalt, des Organs, wie auch der Mimik der leibhaftige Doppelgänger des ausgezeichneten Künstlers Herrn Szigetl József. Er hat zwar noch nicht jene Stufe erreicht, auf der sein Bruder steht, doch läßt sich in dieser Beziehung von ihm nur das Beste erwarten. Wie in den Rollen ernster, nüchternen Männer, ebenso vor-

für die Republik erklären will. (?) Derselbe war niemals ein Anhänger der clericalen Richtung des Grafen von Chambord, und es kann daher nicht Wunder nehmen, daß er sich folgendermaßen ausdrückte: „Sie gehen,“ so soll er zu seinen royalistischen Freunden gesagt haben, „zu weit; Sie werden damit enden, das Kaiserreich zurückzuführen. Was mich betrifft, so erkläre ich Ihnen, daß ich die Republik, die mich ruhig in Frankreich läßt, dem Kaiserreiche vorziehe, welches mich in die Verbannung senden wird.“ Unter diesen Umständen ist also zu erwarten, daß Thiers aus der Debatte, die er angeündigt, neu gestärkt hervorgehen wird.

Die Carlisten-Bewegung in Spanien war von einem großen Theile der Presse seit ihrem Beginne als ein jauchzendes Machwerk bezeichnet worden. Das italienische Blatt „Fanfulla“ bringt für diese Behauptung neue Beweise. Der „Fanfulla“ wird auf Grund consularischer Berichte aus Marseille geschrieben, daß an die Pfarrer Südrankreichs ein Handschreiben gekommen sei, welches dieselben ermächtigt habe, die in den Opfertischen ihrer Kirchen eingehenden Beiträge für den Peter'spfennig für die Monate Juni und Juli den Agenten von Don Carlos einzuhändigen. Ferner sei im Osten von Perpignan von den Carlisten ein Castell in Nacht genommen worden, wo Recuten eingezerrt, Cadres gebildet und Streiträfte organisirt werden. Notorisch sei, daß der Lieferant der französischen Garnison auch die Bedürfnisse jenes Castells besorgt habe. Von Foix werden täglich Maulthiere mit Lebensmitteln an die Grenze gesendet, in Carcassonne öffentliche Anwerbungen angestellt, wozu die Officiere von Rom aus geliefert werden.

Aus Hongkong, 25. Mai, wird gemeldet daß der japanische Gesandte, welcher den Auftrag hat, den zwischen Japan und China abgeschlossenen Vertrag abzuändern, am 16. d. in Tientsin angekommen ist. Prinz Kung's Denkschrift über die Stellung der Ausländer ist an den Thoren von Shanghai angeschlagen worden. Von amtswegen wurden die Landesbewohner aufgefordert, sich mit Wärm-Instrumenten zu versehen, um den Drachen zu verschrecken, welcher am 6. Juni (dem Tage der Sonnenfinsterniß) die Sonne verschlingen wolle. Mit solchen Mitteln wird es jedenfalls gelingen, das Tagesgestirn wieder einmal vor dem bösen Scheusal zu retten. Unterhalb Contons werden neue Forts angelegt und mit Krupp'schen Kanonen bewaffnet, welche den Drachen wohl besser in die Flucht schlagen würden als Trommeln. Aus Kweichow werden Siege der Kaiserlichen über die mohamedanischen Rebellen gemeldet. Aus Japan wird von religiösen Reformen berichtet. Das Singsho oder die Abweisung für die Schinto-Götter ist aufgehoben und eine neue Abtheilung für den Religions-Unterricht gegründet worden. Die Verehrung der Vorfahren des Micado wird künftig innerhalb des Palastes geschehen, und zwar vom Micado allein. Der Letztere hat die höhere Lehranstalt in Nanko besichtigt; die Zöglinge bestanden befriedigende Prüfungen in Englisch, Deutsch und Französisch. Man zieht das Ergebnis der letzten Volkszählung in Zweifel; statt 35 Millionen glaubt man nur 18 bis 22 Millionen als die richtige Bevölkerungsziffer annehmen zu können.

zöglich bewährt er sich auch im komischen und humoristischen Genre.

Herr Veres ist uns ein alter Bekannter, der seit seiner Wirksamkeit am Pester Nationaltheater bereits große Fortschritte gemacht hat, doch muß er noch fleißig studiren, damit ihn nicht nur sein vorzügliches Organ, sondern auch sein Spiel in Bäterollen in der Achtung des Publicums heben soll.

Wir müssen auch des Darstellers von Episodenrollen, Herrn Leöveh, lobend gedenken, der alles mit heiterem Gemüth spielt und läßt bei ihm das sorgfältig gepflegte Aeußere wie auch die stets richtig nuancirte Declamation auf sorgfältiges Studium schließen.

Das ausgezeichnete wahrhaft gerundete Ensemble und die geschmackvolle Ausstattung in den für uns noch neuen, aus dem Leben gegriffenen, lehrreichen und unterhaltenden Stücken: „Gleichgiltigkeit mit Gleichgiltigkeit“, „Die guten Patrioten“, „Das Duell“, „Frau Kull's Predikationen“, „Secretär und Koch“, „Postscriptum“, lassen nichts zu wünschen übrig und verdienen alles Lob; um so bedauerlicher ist aber dem gegenüber die Gleichgiltigkeit unseres männlichen Publicums, das statt an den ihm hier dargebotenen geistigen Genüssen theilzunehmen seine Abendlieber bei den Casino- und Kaffeehausstischen und beim Gläserklang verbringt, der Kunst aber nur sehr gering Opfer darbringt.

Dr. F. West, 17. Juli.

Wir haben also ehestens eine zweite, gegen die Majorität des Landes gerichtete Philippica Kossuth's zu erwarten, in welcher der Dank des Linczer „Unversöhnlichen“ an seine Hód-Mező-Básárhelyer Wähler diplomatisch ausgesprochen werden soll. Bekanntlich hatte das Organ der äußersten Linken „Magyar Ujság“ erfolglos den Antrag wiederholt gestellt, man müsse Kossuth an 20—30 Orten im Vaterlande candidiren, selbstverständlich auch dort überak durchsetzen, wenn's nämlich geht. Wer ist nun dabei der gemäßigten und der ungemäßigten Linken in den Weg gestanden? Ist etwa keine einzige beaktische Wahl als der ungeschickteste Ausdruck des Volkswillens anzusehen, und nur Hód-Mező-Básárhely oder oppositionelle Siegewären als völlig correcte Wahlen anzusehen? Wir fassen die neueste Wahl des nun der Geschichte, nicht mehr der Gegenwart unseres Vaterlandes angehörigen Exagitators von dem Gesichtspuncte auf, daß die äußerste Linke es für eine pietätvolle Pflicht angesehen haben mochte, wenigstens an Einem Ort Kossuth durchzusetzen und Hód-Mező-Básárhely mußte dafür gut genug in seiner länderlichen Patrioteneinfalt dafür sein, eben diesem extravaganten Oppositionsmagim zum Opfer zu fallen.

Bur Wahlbewegung.

Von ungarischen Städten sind außer Nagybörös noch mit ihren Wahlen zurück die von der Miletics'schen Partei umgarnten südlichen Städte Neufab, Werschetz und Groß-Becskerek. Was hier von dieser ungarischfeindlichen Partei an Agitationen und Wählerereien geleistet wird, um ihren Zweck zu erreichen, ist unerhört; kein Mittel ist dieser Partei zu schlecht, nichts ist ihr heilig, wenn sie nur ihrem Profeten Miletics zum Siege verhelfen kann. Aber trotz aller Gewaltthätigkeiten ist ihr sicherer Sturz in der Partei-Residenz Neufab unzweifelhaft, da der Minister des Innern sich endlich aufzerassigt hat, um den Ungeheuerlichkeiten der dortigen Conscriptio-Commission ein Ende zu machen, wie wir dies bereits gestern an gleicher Stelle meldeten. — Um so trauriger sieht es aber in Groß-Becskerek aus, wo durch die Lethargie der dortigen Deakpartei dem politischen Wechselbalg und Candidaten der Dmlabina, „General“ Strati Miróvits, der Sieg leicht gemacht wird. Da die Wahl in dieser Stadt erst für den 11. August ausgeschrieben ist, so könnte hier noch Vieles gut gemacht werden; namentlich ist es bedauerlich, daß die Nicht-Serben in Linke und Rechte gespalten sind und sich so gegenseitig selbst die Niederlage verewigern. Bei dieser Gelegenheit könnte die Linke am Besten ihre so vielgerühmte Vaterlandsliebe betheiligen. — In Werschetz haben die Serben zu ihrem Candidaten — Eduard Horn proclamirt. Zum wie vielen Male Horn diesmal durchfallen wird, wissen wir uns nicht genau zu erinnern; daß dies aber geschehen wird, daran ist nicht zu zweifeln, da die Deakpartei in Werschetz in bedeutender Majorität ist. Ihr Candidat ist der aus dem vorigen Reichstage vortrefflich bekannte Deputirte Szeniczey.

Ueber die Wahl im 1. Bezirke des Nagóder Districtes in Siebenbürgen haben wir bereits in unserer gestrigen Nummer berichtet, wo bekanntlich der Deakist Ludwig Cséry mit bedeutender Majorität zum Deputirten gewählt wurde. Ueber die Wahl im zweiten Bezirke ist bis zur Stunde noch keine Nachricht eingelaufen und ist die Abstimmung daselbst noch im Fluß. Nicht weniger als fünf Candidaten sind daselbst aufgetreten, und zwar zwei Deakisten und drei Nationale; doch ist es gewiß, daß einer der Deakisten aus der Wahlurne als Sieger hervorgehen wird. Die Candidaten der Deakpartei sind: Alexander Bethlen und Sigmund Papp.

Heute ist der erste Tag während der ganzen Wahlperiode, daß wir keine Wahlen zu verzeichnen haben, da, wie bekannt, diese Woche nirgends im Lande welche stattfinden. Nur in Bajda-Sunyad, dann in Felső-Bánhær Wahlbezirke des Szathmärer Comitates, und, wie oben bemerkt, im zweiten Bezirke des Nagóder Districtes sind die Wahlen noch im Zuge, aber die Resultate bis zur Stunde noch unbekannt.

Neuestes.

Agram, 16. Juli, Abends. (Landtags-Sitzung). Präsident Mazuranics berichtet über die Audienz der Adreß-Deputation bei Sr. Majestät dem Kaiser. Der Landtag bricht in ein begeistertes „Zivio“ aus. Hierauf werden Petitionen verlesen und erledigt. Ein anonymes Telegramm aus Pozega gibt Anlaß zu einer heftigen Debatte über die Einleitung einer

Untersuchung gegen den Magistrat, welche mit geringer Majorität beschlossen wird.

Die Landesregierung beantragt die Eröffnung eines Curfes an der Kreutzer Landbauerschule für die Volksschüler während der Ferien; wird an das Finanzcomit6 gewiesen. — Sodann wird die Sitzung unterbrochen und findet die Wahl von vier Comit6's statt, und zwar: für Bestimmung der Tagesordnung, für das Budget, zur Vorbereitung von Gesekentwürfen und zur Untersuchung der zwei beanstandeten Wahlen.

Cultusminister von Stremayr ist gestern in Kraina-Töplitz angekommen.

Wien, 17. Juli. Die „Wiener Abendpost“ sagt: Die „N. Fr. Pr.“ beschäftigt sich heute mit einer in unserem gestrigen Blatte reproducirten Note des „Pester Abend“, betreffend das bekannte bishöfliche Memorandum. Die „N. Fr. Pr.“ meint, daß hiedurch die mehrfach geäußerte Vermuthung, daß hinsichtlich der Beantwortung des obigen Schriftstückes unübersteigliche Hindernisse entgegenstünden, als unbegründet zurückgewiesen und vielmehr documentirt sei, daß dieselbe eine Antwort auf das Memorandum nicht für nothwendig erkannt habe.

Wien, 17. Juli. Der Prinz Alphonse von Bourbon legte als Zögling des Theresianums letztehin die erste öffentliche Prüfung in der deutschen Sprache ab, und überraschte die Anwesenden durch seine Fortschritte.

Wien, 17. Juli. Der „Presse“ wird aus Prag gemeldet: Napoleon, welcher gestern von einer großen Volksmenge am Bahnhofe erwartet wurde, ist nicht eingetroffen. — Ein Telegramm aus Budweis meldet: Ein juchbarer Brand äscherte in Kapit 83 Häuser, darunter das Brauhaus, das Post- und Telegrafengebäude ein. Der Minister Banaus wurde in Saaz von den Honoratioren und der Bevölkerung mit Ansprachen und Musik festlich begrüßt.

Berlin, 17. Juli. Der „Provinzialcorrespondenz“ sagt: Die Regierung wünscht, trenn den preussischen Ueberlieferungen, daß es zum bitteren Ernst gegen Rom nicht komme, aber die Hoffnung wird immer geringer, daß die Stimmen der Mäßigung selbst seitens erprobter deutscher Katholiken bis nach Rom bringen oder dort Gehör finden. — Der Kaiser gedenkt in der ersten Woche des Monats August nach Gastein zu gehen und anfangs September nach Berlin zurückzukehren, um etwa den am 6. September zum Reich ankommenden Kaiser von Oesterreich zu empfangen.

München, 17. Juli. Der Kronprinz des deutschen Reiches hatte gestern eine längere Unterredung mit dem Kriegeminister und dem General von der Tann. Wie es heißt, wird die Inspection der bairischen Armee durch den Kronprinzen nicht in diesem, sondern erst im nächsten Jahre stattfinden.

Kaiserslautern, 16. Juli. Der Erzbischof von Utrecht ist heute Abends hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Vorstande und Pfarrer der Altkatholiken empfangen worden.

Morgen wird der Erzbischof nach Abhaltung eines altkatholischen Gottesdienstes die Firmung ertheilen.

Hannover, 17. Juli. Die Schießresultate der österreichischen Schützen überraschen alle Schützen. Heute schoß Mi t s ch (Reichenberg) 40 Punkte, Dr. Re i s ch l (Wien) 39 Punkte auf der Festscheibe; der Erstere erhält wahrscheinlich die Festgabe von tausend Thalern der Commune Wien.

Paris, 17. Juli. Die Assemblée hat nach Thiers' Rede die Verdoppelung der Patentsteuer verworfen. Louis Blanc beantragt die Erledigung des Amnestievertrages von Vertagung der Kammer. Thiers erklärt die Stunde der Gnade wird erst dann schlagen, wenn das Werk der Gerechtigkeit beendigt sein wird. Blanc's Antrag wurde abgelehnt.

Bukarest, 16. Juli. Anstatt des entlassenen Oberst Zaganeacu, wurde Oberst Calotescu interimistisch mit der Generalinspection der Nationalgarde beauftragt.

Odesa, 16. Juli. Die Getreidezufuhr per Eisenbahn auf dem hiesigen Markte ist sehr bedeutend, der Verkehr ist ein sehr reger; der Preisrückgang stetig.

Athen, 16. Juli. Der britische Dampfer „Parasus“ scheiterte beim Cap Gardafui, die Plünderung der Ladung durch die Eingebornen wird befürchtet.

Corfu, 16. Juli. Von der österreichischen Mittelmeerescadre wurde das Flaggeschiff „Vissa“ und die Corvette „Zrinji“ dem bei Merlera aufgefahnen italienischen Postdampfer „Alessandro Volta“ zur Hilfeleistung entsendet.

Die Corvette „Friedrich“ mit Marinezöglingen an Bord, dann die Kanonenboote „Hum“, und „Velebich“ sind heute Nachmittags nach Sicilien abgegangen, wohnin auch die Fregatte „Novarra“ beordert ist.

Newyork, 16. Juli. Die neue Eriebahn-Direction beschloß eine genaue Untersuchung über die von der früheren Verwaltung abgeschlossenen Verträge einzuleiten.

Der internationale Congress zur Reform des Gefängnißwesens in London.

Der Congress hielt am 10. d. zum Behufe des Austausches von Informationen mit Bezug auf Verbesserungsanstalten, Irdisirien und Heime für criminelle und nicht criminelle Kinder zwei Sitzungen. In der zweiten verlas Referent Mr. Brace (New-York) eine Abhandlung über die Wirksamkeit der Irdisirien in New-York, woran sich eine längere Discussion knüpfte. Eine von Frau Meredith angeregte Frage, was in anderen Ländern aus den Kindern von Straßgefängenen würde, wurde dahin beantwortet, daß in Deutschland der Staat sich derselben annähme, als ob sie Waisen wären. Ein ähnliches Verfahren befolgten andere continentale Staaten, während in Amerika die Kinder von Gefängenen „Staatenübel“ würden u. s. w. Am Schlusse der Sitzungen zeigte der Secretär an, daß von Donnerstag ab der Congress in drei Sectionen Sitzungen halten würde. Sehr viele Mitglieder des Congresses wohnten gestern Abends einer Conferenz bei, welche unter dem Vorsitze des Professors v. Holzendorff zu dem Behufe stattfand, um die Abschaffung der Todesstrafe in Erwägung zu ziehen und zu fördern. Es gelangte eine Reihe von Beschlüssen zur Annahme, die in dem Hauptpuncte übereinstimmten, daß die beste Sicherheit des Gemeinwesens gegen Mord darin liege, wenn das Gesetz selber Achtung für die Heiligkeit des menschlichen Lebens behande. — Am 11. d. tagte der Congress in drei Abtheilungen. Den Vorsitz in der ersten Abtheilung hatte Lady Bowring, die die Sitzung mit der Bemerkung eröffnete, daß man übereingekommen sei, hier über „Frauenarbeit“ in Verbindung mit Gefängniß-Disciplin und Gefängnißreform zu sprechen und daher Gegenstände vorzubehalten, die in der General-Versammlung übergangen werden müßte. Fräulein Carpenter eröffnete die Discussion. Sie sei nicht dafür, daß Frauen überall Männerarbeit übernehmen, glaube aber, daß Alles, was zur Reform der Frauen-Anstalten gehöre, von Frauen besorgt werden müsse; ebenso sollten Kinder-Anstalten wenigstens theilweise Frauen anvertraut werden. Besserungshäuser für Mädchen müssen gänzlich und selbst die für erwachsene Knaben sollten theilweise unter dem Einflusse von Frauen stehen. Ferner müßten überall, wo weibliche Gefangene seien, Frauen, welche Erziehung mit Menschenfreundlichkeit vereinen, Zutritt haben, wie das in Irland beispielweise geschehe. Nach einer Beschreibung des in Irland befolgten Systems gibt Fräulein Carpenter zu, daß die weiblichen Gefangenen im Allgemeinen schlimmer zu behandeln seien, als die männlichen. Es sei besser, dies offen zu geschehen. Ein Grund hierfür sei, daß Frauen zarter organisirt seien und daher sich von einem Falle viel schwerer erholen können. Außerdem schade man Frauen nur dann, wenn es durchaus nicht mehr vermieden werden könne, in ein Gefängniß und daher seien daselbst nur die Schlechtesten ihres Geschlechtes anzutreffen. Aber selbst das niedrigste Frauenzimmer würde noch Aussicht auf Rettung haben, wenn gute und wohlthätige Frauen sich ihrer annähmen. Fräulein Faithful stimmte der Vorrednerin vollkommen bei und Frau Howe ist der Meinung, daß Frauen deshalb so selten gebessert würden, weil sie nicht von Frauen besucht und ermahnt werden. Frau Howe und Frau Lewis stimmten der ersten Rednerin vollkommen bei. Herr Brammer (Manchester) bestätigte, daß, obwohl der Verein zur Unterstützung entlassener Sträflinge, mit dem er in Verbindung stehe, äußerst erfolgreich in der Befreiung männlicher Gefangenen gewesen sei, er doch bei weiblichen Gefangenen noch kein Resultat erzielt habe. Ein Antrag wurde von ihm gestellt, dahin lautend: „Die Versammlung sei der Meinung, der Staat habe die Lage der Gefangenen (männlich oder weiblich) nach ihrer Entlassung noch nicht genügend in Erwägung gezogen.“ Der Antrag wurde angenommen. Die zweite Abtheilung tagte unter dem Präsidium des Herrn Loshon, der in der Eröffnungsrede mittheilte, daß hier die respectiven Vortheile des belgischen Zellengefängniß-Systems und des irischen, nach welchem der Gefangene drei verschiedene Arten der Gefangenschaft durchzumachen habe, zu erörtern seien. Der Vorsitzende bemerkte weiter, daß die Frage von einem durchaus practischen und nicht übermäßig philanthropischen Standpuncte aus behandelt werden müsse. Sir H. Crofton gab hierauf einen ausführlichen Bericht über die glänzenden Erfolge des irischen Systems. Der Gefangene habe eine Straf-, eine gelinde und eine halbfreie Periode im Gefängnisse, und die Arbeit sei entsprechend eingerichtet und vertheilt. Er beantwortete die zahlreichen Fragen der holländischen, russischen, österreichischen, amerikanischen und italienischen Repräsentanten betrefss statistischer Notizen über Verbrecher im Rückfalle. In der Nachmittagsitzung erklärte der Capitän Du Cane das englische System und beantwortete zahlreiche an ihn gerichtete Fragen. Graf Sollohub überreichte sodann eine Ausarbeitung über die in Rußland vorzunehmende

Gefängnißreform. Graf de Foresta wünschte, daß Graf Sollohub über die in Rußland üblichen Systeme und besonders über die Verbannung nach Sibirien spreche. Der Graf erwiderte, daß dazu keine Zeit sei und bemerkte nur, daß in Rußland sehr viel Metallreichthum vorhanden sei, aber auch Mangel an Arbeitskraft herrsche. In der dritten Abtheilung, wo Herr Dr. Monetti den Vorsitz hatte, wurde die Frage über den Religionsunterricht in Gefängnissen besprochen. Dr. Manning erklärte in einer längeren Rede, daß in den englischen Provinzial-Gefängnissen keine religiöse Gleichheit herrsche. Katholische Priester sollten an Ort und Stelle sein, um mit den Gefangenen sprechen zu können, nicht auf deren Wunsch herbeigeholt werden. Die Sitzung dauerte den ganzen Nachmittag.

Am 12. Juli hielt der Internationale Congress zur Reform des Gefängnißwesens die letzten drei Sectionensitzungen. In der engl. Section, die unter Dr. Monetti's Vorsitz stattfand, bildete die Gefängnißdisciplin in Indien den Hauptgegenstand der Erörterung. In der französischen Section hielt Herr Stevens einen längeren Vortrag über das Zellengefängnißsystem in Belgien, und befürwortete aus Gründen der Disciplin und Moral das Princip der strieten Spolirung von schweren Verbrechen. Die dritte oder Frauensection beschäftigte sich unter dem Vorsitze von Miss Carpenter mit der Erörterung der besten Mittel zur Besserung gefallener Frauen und Mädchen. Der Abend vereinigte die heimischen und fremdländischen Congressmitglieder bei einem großen Bankett in der Halle des „Middle Temple“, bei welchem Sir John P a d i n g t o n den Vorsitz führte. Der Toast auf die anwesenden fremden Gäste, welchen der griechische Gesandte beantwortete, folgte der Trinkspruch auf den Fortschritt und das Gedeihen des Internationalen Congresses, womit der Vorsitzende die Namen H a s t i n g s (England), von H o l z e n d o r f f (Deutschland), Graf de P o r a s i e (Italien), B é r e n g e r (Frankreich), Emanuel A n n e n k o f f (Rußland), und General P i l l b u r y (Amerika) verknüpfte, welche Herren der Reihe nach antworteten.

Militärisches.

(Militärische Herbstübungen.) In Bezug auf die im Sinne des Wehrgesetzes im Herbst zu erfolgende Einberufung der Urlauber und Reserve-Soldaten für die durch 28 Tage anhaltenden periodischen Waffenübungen hat das Ministerium für Landesverteidigung in einem Circularerlaß an sämtliche Jurisdictionen die Modalitäten zur Ausführung dieser Arbeiten festgestellt, welchen wir Folgendes entnehmen; darnach sind einzuberufen:

- 1. Alle jene Reserve-Soldaten aus dem Stellungsjahre 1868, welche durch zwei Jahre oder kürzere Zeit an dem thatsächlichen Dienste theilgenommen haben;
2. alle Reservisten aus dem Stellungsjahre 1866; angenommen hievon sind jene Unterofficiere, welche mit Ende December 1869 wegen der Uebergangsepoche nicht in den Reservestand übersetzt wurden, aus welchem Grunde dieselben von der Einberufung zu den diesjährigen Uebungen befreit sind;
3. die Reservisten des Stellungsjahres 1864;
4. sind alle jene Reservisten einzuberufen, welche im vorigen Jahre zu den Waffenübungen einberufen wurden, jedoch nicht erschienen sind, oder aus was immer für einer Ursache an den Uebungen keinen Theil genommen haben;
5. alle jene Urlauber des Stellungsjahres 1870, welche nur durch acht Wochen an den Waffenübungen theilgenommen haben und militärisch nicht ausgebildet sind; endlich
6. werden auch die einjährigen Freiwilligen des Jahres 1869 einberufen, weil die Begünstigung nach Ablauf der einjährigen Dienstzeit aufhört und der Freiwillige nicht mehr als solcher betrachtet wird, sondern gleich den anderen Reservisten zu den vorgeschriebenen Waffenübungen verpflichtet ist.

In den Einberufungs-Kundmachungen ist ausdrücklich zu bemerken, daß die Einberufung behufs der Waffenübungen nur für die Dauer von vier Wochen erfolgt und die Urlauber und Reservisten sofort nach Ablauf der Uebungszeit nach Hause entlassen werden.

* Vom k. k. gemeinsamen Kriegsministerium wird nachstehende A u f f o r d e r u n g zum Eintritte in die Genie-Cadeten-Schule veröffentlicht:

Junge Männer des Civilstandes können unter folgenden Bedingungen in den am 1. October l. J. beginnenden Vorbereitungs-Curs für die Genie-Cadeten-Schule eintreten, um sich zum Genieofficier heranzubilden:

- 1. Der Aspirant wird vor dem Eintritte zur k. k. Genietruppe assentirt, respective als Truppeneleve aufgenommen und entfallen somit für denselben oder dessen Angehörige alle, wie immer genannten Auslagen.
2. Die Aufnahme hängt von dem Ergebnisse einer

commissiönellem Prüfung im Umfange der Schlußprüfung einer Oberrealschule ab und hat sich derselben im Monate August zu unterziehen.

Dieselbe kann abgelegt werden: Bei den Genieregiments-, respective Bataillons-Commanden zu Wien, Krems, Olmütz, Prag, Krakau oder Ofen, wohin auch die bezüglichen Eingaben zu richten sind.

3. Aus dem ein Jahr währenden Vorbereitungscurs erfolgt im Falle der Eignung der Uebertritt in die Genie-Cadeten-Schule, welche 2 Jahrgänge hat, schließlich die Ernennung zum Cadeten (Officiersstellvertreter) in der k. k. Genietruppe.

4. Der in der Cadeten-Schule Uebertretende muß sich verpflichten, für jedes der vorerwähnten zugebrachten (2) Jahre, ein Jahr über die vorgeschriebene Prüfungszeit in der activen Dienstleistung zu verbleiben.

5. Die weiteren Details, Unterrichtsprogramme etc., dann die Bestimmungen über den directen Eintritt in die Cadeten-Schule sind in der Instruction für die Truppenstulen des k. k. Heres IV. Theil enthalten und können bei den Ergänzungs-Bezirkscommanden, dann Genietruppen-Abtheilungen eingesehen werden.

(General Fadejeff über die russische Cavallerie.) General Fadejeff tritt nach längerem Stillschweigen unter Berufung auf eine Broschüre des Generals Bistolfors wieder einmal vor den russischen Kriegsminister mit umfangreichen Rüstungsvorschlägen. Der kurze Sinn seines langen Artikels, der in dem „Kaschy Mir“ volle acht Spalten ausfüllt, ist der, daß in Europa jene Macht die entscheidende Rolle spielen werde, welche die meisten Kanonen, die größte berittene Infanterie, mit anderen Worten die meisten Schützen-Cavallerie auf den Kriegsschauplatz zu werfen im Stande sein wird. Eine solche Macht aber kann natürlich nur Rußland sein, denn damit ein Staat über die größte Artillerie und Cavallerie verfüge, ist es zunächst nöthig, daß er im Verhältnis zu anderen Staaten auch entsprechend viele Pferde habe.

In Deutschland gibt es — die elenden alten Gänse und die Füllen mitgerechnet — Alles in Allem nur zwei Millionen Pferde, in Rußland aber, die Pferde der nomadischen Völker nicht gerechnet, wenigstens 20 Millionen, also nochmal so viel Pferde, als im ganzen übrigen Europa zusammen. Deutschlands gegenwärtige Artillerie besteht aus 2408 Feldgeschützen, mehr herzustellen ist ihm wegen des nicht zu beizulegenden und empfindlichen Mangels an den erforderlichen Pferden unmöglich, Rußland aber besitzt in dieser Hinsicht entscheidenden Vortheil über Deutschland und ist im Stande, auch so viel Artillerie zu organisiren, daß Deutschland sich bei aller Kraftanstrengung von einer solchen Masse nichts träumen lassen kann.

Im südöstlichen Theile Rußlands leben 250,000 kriegerische Kosaken, die von frühester Jugend auf ausgezeichnete Reiter sind, und ebensoviel gleichfalls sehr tapfere und gewandte Reiter von fremden Volksstämmen. Aus diesen kann Rußland mit geringen Kosten und Schwierigkeiten binnen kurzer Zeit 300,000 selbsttätige Schützen-Cavalleristen ausbilden. Das aber ist eine solche Macht, welche vollständig die Neuzeit rechtfertigen würde, die Napoleon I. auf der Insel St. Helena dem englischen Admiral Malcolm gegenüber gethan, daß es nämlich genügen würde, wenn Rußland seine leichte Cavallerie, die Kosaken, nach allen Richtungen loslassen würde, um ganz Europa gehörig in die Pfanne zu hauen und das Uebergewicht unseres Reiches über alle anderen Staaten zu begründen. Damit aber diese ungeheure Artillerie in Wirklichkeit große und zerstörende Kriegsthaten vollführen könne, ist es nöthig, sie nicht bloß als Artillerie, sondern zugleich als Infanterie einzusetzen, damit sie im Falle der Noth der Feind zuerst auf beschwingten Rossen rasch und unerwartet überfallen, dann aber als Fußtruppen mit ihm zu kämpfen vermöge. Die Schützen-Cavallerie, das Ideal Napoleon's I., ist eine solche unschätzbare Kriegsmacht, welche, wenn sie im Stande ist, zu Ross und zu Fuß gleich gut zu kämpfen, leicht die Grundprincipien der modernen Kriegswissenschaft umstürzen kann. Eine solche berittene Infanterie ist für Rußland um so nöthiger, als die gegenwärtige ordentliche Cavallerie in Folge der Vervollkommnung der Schußwaffen im Kriege bereits sehr wenig nützlich und zweckmäßig ist. Nach dem Fadejeff auch über die neue Organisation der Artillerie ausführlich seine Meinung ausgesprochen, beendigt er seinen Artikel mit folgenden Vorwürfen an das russische Kriegsministerium: Zur Zeit der napoleonischen Kriege wußten wir bei einem kleinen Kriegsbudget unsere Vortheile und unser Uebergewicht zu benutzen, und hinsichtlich der Zahl unserer Kanonen überflügelten wir weit unsere Allirten. Jetzt aber sind wir in dieser Hinsicht schwächer als sie Alle. Beim größten Kriegsbudget haben wir keine genügenden Kanonen, kein genügendes Kriegsmaterial, kein Pulver, keinen Schwefel, keinen Salpeter. Rußland befindet sich noch in seinem Erziehungsstadium, wovon wir die zweihundertjährige Jahreswende dieser Erziehung dieser Tage bereits gefeiert haben. Wir verstehen oder wagen es noch nicht, auf eigenen Füßen zu stehen.

K. Dravicza, 16. Juli.

Unser schmuckes Bergstädtchen ist jetzt in dieser schönen Jahreszeit von Touristen aller Art stark besucht, welche unsere an Natur Schönheiten und großartigen industriellen diversen Etablissements der Staatsbahn so reichlich ausgestattete Gegend zu bewundern kommen.

Große Anziehungskraft für die Bewohner der südbungarischen Ebene bieten nun die wiederholt von der Staatseisenbahn-Gesellschaft arrangirten Vergnügungszüge über Dravicza nach Anina-Steierdorf bei sehr ermäßigten Preisen.

Die Theilnahme an denselben ist immer eine sehr lebhafte und besonders erweckte die großartige Gebirgsbahn zwischen Dravicza und Anina mit Recht das Erstaunen die selbe befahrenden Laien und Fachmänner. — Einige Notizen dürften hier ganz gut am Platze sein.

Die Länge der ganzen Strecke von Dravicza nach Anina beträgt 4.35 Meilen. Die Strecke zwischen Dravicza und Maydan ist bis beinahe zur letzten Station horizontal gelegen, und bietet außer einigen großen Viaducten und Einschnitten keine bemerkenswerthen und sehenswürdigen Objecte. — Von der Station Maydan fängt und dauert, mit ganz kleinen Unerberechnungen, die große Steigung bis zur Station Krassowa. Die Steigungsverhältnisse sind hier 1°: 50°, d. h. auf 50° Bahnlänge steigt die Bahn um 1°. Auf dieser Strecke sind auch die scharfen Curven mit 60° Radius, welche nicht einmal die Semmering-Bahn besitzt. (Dieselbe besitzt 80° Radius.) — Station Lissawa ist durch ihre äußerst romantische Lage bemerkenswerth. Wie ein Felsenstübchen thront das Stationsgebäude auf der Anhöhe eines Berges. Gleich hinter Lissawa ist die wildromantische sogenannte Wildschlucht, welche von einer Eisenbrücke überfesselt wird. Hierauf folgt der Maniel-Tunnel. — Eines der größten technischen Werke ist die Zsäntinbrücke im Zsäntinthal; man gelangt hiezu durch einen Tunnel, in dem das Geleise eine Contracurve (S) bildet.

Station Krassowa ist vermöge ihrer Lage im Hochgebirge und der reizenden Aussicht besonders bemerkenswerth. — Hier befindet sich ein nach Hofmann's System erbaute Kalk Ringofen.

Gleich hinter der Station kommt man in den größten Tunnel der Strecke, welcher über 300° lang und ganz in Felsen gehauen ist. Die Strecke Krassowa-Anina ist äußerst wildromantisch. Bemerkenswerth ist auf dieser Strecke besonders die Aninaschlucht, welche von einer fühl gebauten Eisenbahnbrücke überfesselt wird. Station Anina ist bemerkenswerth durch ihre reizende Lage, Kohlenflöze, Schienenwalzwerk, Hochöfen und Werkstätten, dann eine Deldestillationshütte. Von den Kohlenflözen sind die bemerkenswerthesten der Thinsfeldschacht, welcher der tiefste ist, und dann der Bräunersschacht, welcher schon seit langen Jahren wegen unterirdisch fortwährenden Brand außer Betrieb gesetzt ist.

Zur ausführlicheren Beschreibung dieser großartigen Bahn bestimmen mich hauptsächlich drei Herren aus Arad, welche den von Temesvár nach Anina am 29. Juni l. J. verkehrenden Vergnügungszug mit einer Temesvárer Gesellschaft mitmachten, und nicht genug Verwendung über das Gesehene ausdrücken konnten.

Diese Herren bedauerten lebhaft, daß die Vorzüge dieser Gegend in ihrer Heimatsstadt wenig bekannt sind, sonst würden Unzählige sich beeilen, diese äußerst interessante Gegend zu besuchen, was mittelst eines direct von Arad verkehrenden Vergnügungszuges am vortheilhaftesten zu realisiren wäre.

Schreiber dieser Zeilen hegt dieselbe Meinung, und ist vollkommen überzeugt, daß sowohl die Staatseisenbahn als auch die Theiseisenbahn diesem Wunsche mit Vergnügen entsprechen würden, wenn ein solches Verlangen entweder von der Publicistik oder von einer größeren Gesellschaft an sie gestellt werden möchte, und dies um so mehr, nachdem es vorauszusetzen, daß ein derartig arrangirter Vergnügungszug sich einer großen Theilnahme zu erfreuen hätte.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 18. Juli. Wie aus der an anderer Stelle unserer heutigen Nummer enthaltenen Theateranzeige ersichtlich, haben sich die gegenwärtig in unserer Mitte weilenden Mitglieder des Pester Nationaltheaters, einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche unserer Theaterfreunde Rechnung tragend, entschlossen, ihre Gastvorstellungen deren Dauer urprünglich bis zum 20. d. M. bestimmt war, zu verlängern und werden dieselben somit bis zum Ende dieses Monats hier verweilen, zu welchem Behufe auch bereits ein neues Abonnement auf weitere sechs Vorstellungen von Sonntag den 21. d. M. an eröffnet wird. Wir sind überzeugt, daß dieses bereitwillige Entgegenkommen unserer geschätzten Gäste beim Publicum die gebührende Würdigung finden und der Theaterbesuch wie bisher so auch in

der Folge während der ganzen Dauer ihres Verweilens in unserer Stadt ein stets reger und zahlreicher bleiben wird, um ihnen hiedurch für die uns allabendlich bereiteten Kunstgenüsse materiell ein Aequivalent zu bieten.

— Am 8. September bezieht die Agramer Feuerweh'r das Fest ihrer Fahnenweihe. Zu dieser Feierlichkeit ist, außer vielen anderen ungarischen Städten, auch die Arader Feuerweh'r eingeladen worden.

— Die Gründung eines israelit. Spitals im Curorte Gleichenberg, welche während der vorjährigen Vadesation von einigen Curgästen angeregt wurde, schritt sich bald realisiren zu wollen. Die erste von den Herren M. Steiner, H. Kobler, Gust. Geiser, Sigm. Neustadt aus Wien für diesen Zweck veranstaltete Sammlung hat einen Betrag von mehr als tausend Gulden ergeben. Frau Charlotte Kuffner hat die vollständige Einrichtung eines Krankenzimmers zugesagt. In der diesbezüglichen Saison haben die Herren Jakob Kaufmann, Mayer Békessy, Ignaz Nagel aus Pest, Carl Friedmann aus Miskolcz die Angelegenheit in die Hand genommen. Eine wiederholte Sammlung bei den anwesenden Curgästen und eine durch die genannten Herren vrranlasste Theatervorstellung ergab eine Summe, durch welche der Spitalfond um mehr als die Hälfte vergrößert wurde. Nicht geringe Ermuthigung und Anregung fand der Wohlthätigkeitsfann der Spender und der Eifer des aus den genannten Herren bestehenden prov. Spitalcomité's durch die beifällige Aufnahme der Angelegenheit von Seite Sr. Excellenz des Herrn Grafen Wickenburg, welcher bezüglich des bevorstehenden Spitalbaues die freundlichsten Zusagen gemacht hat. Weitere Spenden werden dankend angenommen und sind an das prov. Gleichenberger Spitalcomité zu richten.

(Ordens-Verleihung.) Der König von Spanien, Amadeus I., hat unserem Landmann, Herrn Franz Stöger, das Ritterkreuz des Ordens Carlos III. verliehen. Stöger hat um die Erlaubniß nachgesucht, den Orden annehmen und tragen zu dürfen.

Sir Moses Montefiore hat sich, dem „Jewish Chronicle“ zufolge, nach St. Petersburg begeben, um dem Czar anlässlich des zweihundertjährigen Jubiläums von Peter dem Großen zu beglückwünschen.

Aus Carlsbad schreibt man unter dem 14. d.: „Gestern wurde im hiesigen Theater, in welchem unter Anderm auch der „Blaubart“, „Die schöne Helena“, „Großherzogin von Gerolstein“ aufgeführt werden, das Ballet „Zma“ von den Balletgesellschaft des Herrn Weiß, der mit seiner Truppe in den böhmischen Wäldern herumzieht, zur Darstellung gebracht. Im zweiten Acte, in welchem der Hauptmann (eine Dame) mit dem Hauptmann (dem Director selbst) im Kampf geräth, zehnete die Dame in der Hitze des Gefechts dem schlecht parirenden Director oberhalb des rechten Auges eine solche Schmarre ins Gesicht, daß der Director augenblicklich vom Blute förmlich überrieselt wurde. Das Publicum merkte sogleich das angerichtete Unheil und wurde unruhig. Der Vorhang wurde herabgelassen und dem Director Weiß sofort die nöthige Hilfe zu Theil. Heute befindet sich derselbe wieder wohl auf und die „Zelchmung“ hat keine weiteren üblen Folgen. — Die Auslassungen eines vielfach bekannten Virtuosen über eine Dame hätten keinade zu einem Duell geführt, das nur durch die schnelle Abreise des betreffenden Herrn verhütet wurde. — Die Umgebung des am stärksten frequentirten „Rathbrunnens“ befindet sich in einem Zustande, der von den Curgästen sehr mißliebige Beurtheilung wurde. Die Stadtgemeinde errichtet in Folge dessen jetzt „Anstandsorte“ aus Steinbau und will auch die ziemlich urwüchsig Wandelbahn aus Holz durch leichte freie Hallen aus Gußeisen ersetzen. Dann soll die Reibe an den Sprudel kommen, dessen Fassung und Einrahmung in hohem Grade primitiv ausfällt.“

(Das Bad macht Alle gleich.) Dem Berliner „Kor.-Cour.“ theilt man folgende Anekdote mit: Der Kronprinz pflegt, wenn er sich während der Sommermonate in Potsdam befindet, täglich in der dortigen Militär-Badeanstalt mitten unter den anderen Besuchern derselben zu baden. An einem Tage der vorigen Woche fragte er einen neben ihm im Wasser stehenden Soldaten: „Wie lange dienst du schon?“ — „Zwei Jahr“ — war die Antwort — „aber wo lang deenst du all?“ — „Ich“ — erwiderte der Kronprinz — „dient viel länger, ich bin schon ein alter Knabe.“ — „Ja, ja, das glaub ich, das ist es of antofeln.“ sagte der Prommer mit gutmüthigem Kopfnicken, ohne eine Ahnung davon zu haben, wer vor ihm stehe.

(Habt Acht vor den Erichinen!) In Folge des massenhaften Importes von amerikanischem Spect, an dem sich umseit noch viele Flecktheile befinden, ist die Gefahr der Erichinenkrankheit für Europa bedeutend gestiegen, und hat sich auf Anregung des preussischen Ministeriums die königliche Polizei-Direction von Stettin veranlaßt gefunden, folgende Bekanntmachung und Warnung zu erlassen: „Lauf amtlich hieher gerichteter ministerieller Mittheilung sind in neuester Zeit schwach eingefasene Spectstücken von Amerika über Bremen in Preußen importirt und nach einer nachträglichen Räuherung in dem Handel gebracht worden. Durch die mikroskopische Untersuchung ist in denselben eine große Anzahl Erichinen, welche theilweise noch im lebenden Zustande waren, nachgewiesen worden. Das

Publicum wird daher, zumal von solchen trichinen verdächtigen Speckseiten aus Amerika über Bremen auch an hiesige Handlungsbücher bereits über tausend Centner importirt und andere dergleichen Importe noch zu erwarten sind, vor dem Ankauf und Genuß solcher Speckseiten gewarnt und demselben dringend anempfohlen, sich zuvor die Gewißheit von der erfolgten sorgfältigen mikroskopischen Untersuchung des Speckes zu verschaffen, und wird noch besonders auf die Bekanntmachung der hiesigen k. k. Regierung vom 7. Juli 1864 (Amtsblatt von 1864 Nr. 30) hingewiesen, wonach der Genuß trichinenhaltigen Speckes nur dann unschädlich ist, wenn dasselbe in Siedflüssigkeit gekocht oder gebraten oder anhaltend in harter Salzlauge gepökelt oder heiß geräuchert ist. Die Verkäufer werden aber darauf hingewiesen, daß der § 367 Nr. 7 des Strafgesetzbuches denjenigen verantwortlich macht, welcher trichinenhaltiges Fleisch feilbietet oder verkauft. Sache der Geschäftstreibenden ist es daher, vor dem Weiterverkauf der Waare sich genügende Sicherheit darüber zu verschaffen, daß dieselbe nicht trichinenhaltig ist. Nachdem auch nach Oesterreich Ungarn große Quantitäten amerikanischer Speckseiten importirt werden, wäre es wohl angezeigt, seitens der dazu berufenen Behörden, eine ähnliche warnende Kundmachung zu erlassen.

Die Maria Magdalena-Kirche in London ist in der Nacht auf den 13. d. ein völliger Raub der Flammen geworden. Die Kirche wurde vor 4 Jahren eröffnet und kostete ca. 30,000 Pf. St. Glücklicherweise wurde die Orgel im Werthe von 1600 Pf. St. gerettet.

Der graßliche Doppelmord, der vor einigen Tagen in Begleit Hoxton (London) verübt wurde, ist noch immer in geheimnißvollem Dunkel gehüllt. Eine Spur des Mörders ist bis heute noch nicht ermittelt worden, und außer einem Bündel welcher, augenscheinlich aus dem Harte eines Mannes gerissener Haare, die sich in der dicht zusammengepreßten Hand des jüngeren Opfers vorfanden, ist bis jetzt nichts aufgefunden worden, was zur Entdeckung des Mörders führen dürfte. Von dem irrinnigen Sohne der ermordeten Witwe hat sich der Verdacht abgewendet, da es sich herausgestellt hat, daß er zur Zeit, wo der Mord verübt wurde, im Armenhause von Showbitch, dessen Insasse er ist, beschäftigt war. Die Todtenschau hat ebenfalls keine neuen Fakta zu Tage gefördert, und wurde vertagt, um die Polizei in den Stand zu setzen, in ihren Forschungen fortzufahren. Inzwischen hat die hauptstädtische Polizeibehörde auf die Entdeckung des Mörders eine Belohnung von 100 Pfund Sterling ausgesetzt. Eine Prüfung der Räumlichkeiten, in welcher die graßliche That verübt wurde, ergab, daß der Mörder, während er alle Kisten und Kästen im Hause erschloß, fast all' das baare Geld der Witwe Squires überleben hat indem man, unter einem Bettstuck versteckt, eine große Summe in Banknoten vorfand. Ein Fuhrmann hat bei der Polizei bekundet, daß er zur Zeit der Mordthat einen Mann in mittleren Jahren aus dem Hause der Squires rennen sah, aber trotz der thätigsten Maßnahmen zur Ergreifung des Mörders hat er nun einen Vorsprung von drei Tagen und dürfte sich wahrscheinlich der strafenden Gerechtigkeit entziehen.

Die Baumwooltruppe hat, den jüngsten Berichten aus New-York zufolge, in den amerikanischen Südstaaten große Verheerungen angerichtet.

(Actien-Schwindel in Australien.) Melbourne war vor wenigen Monaten der Sitz eines riesigen Actien-Schwindels. Alle Welt war Speculant geworden und man hörte nur mehr von Banken, Actien und Dividenden sprechen. Der unter der Bezeichnung „Die Verandah“ bekannte Versammlungsort der Makler war zum allgemeinen Stehplätze geworden. Unzählige Gesellschaften bildeten sich allwöchentlich und alle Blätter füllten ihre Spalten mit den von den Gründern beigefügten Prospecten. Die Meldungen von colossalen Reichthümern, zu denen Einzelne gelangt sein sollten, regten die Speculationslust nur noch mehr an. Plötzlich war die „Verandah“ eines Morgens leer und öde, die künstliche Aufregung war einer ruhigen Ueberlegung gewichen und Tausende gewannen die trostlose Ueberzeugung, daß die Gesellschaften, deren Actien sie gekauft hatten, nur dem Namen nach existirten. Die in Melbourne gemachten Erfahrungen haben trotzdem nicht nachhaltig gewirkt und eine ziellose Speculation ähnlicher Natur wird jetzt in Sydney getrieben, wo ebenfalls jedermann über Nacht reich werden zu können gedenkt. Trotzdem muß das Jahr 1872 als ein sehr glückliches für Australien bezeichnet werden; in erster Reihe ist als Quelle dieser Prosperität der Wollmarkt zu erwähnen. Die Preise haben namentlich in Folge amerikanischer Käufe um 60 bis 90 pCt. angezogen; in gleicher Weise gingen die Fleischpreise höher, seitdem so viele Fleischconserven nach England gehen. Die Weinindustrie hat sich ebenfalls sehr ergiebig gezeigt; neben dem Golde ist auch ungemein viel Kupfer und Zinn gewonnen worden.

(Eingefendet.)

Ende dieses Monats geht von Wien aus eine Waarensendung nach Sidney (Australien) an unseren dort wohnenden Landsmann Herrn A. Blau ab. Wenn Verwandte oder Freunde des Genannten diese Gelegenheit benützen wollen, demselben als Angedenken an die Primat Photographien, insbesondere aber ungarische Specialitäten zukommen zu lassen, so können diese bei unserem Mitbürger Herrn Heinrich Blau in Arad abgegeben werden, der sie mit größter Bereitwilligkeit ihrem Bestimmungsorte zuführen wird.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der Verein der Arader kaufmännischen Jugend wird Sonntag den 21. Juli l. J., Nachmittags 3 Uhr, im Rathungssaale der ersten Arader Sparcassa eine

General-Versammlung

abhalten, zu welcher die geehrten Mitglieder und Freunde der Sache hiemit höflichst eingeladen werden. Arad, 17. Juli 1872.

Dr. Eugen Gaal,
Vizepräsident.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung

Arad, 18. Juli. Spiritus ruhig, bedingt en gros 64 sammt Faß, en detail 61—62 ohne, 64—65 sammt Faß.

Wiener Börse vom 17. Juli. Mit Ausnahme der Tramway-Actien, welche bei lebhaftem Verkehre von 326 bis 330 gingen, verkehrten die Effecten im heutigen Borgeschäfte entsprechend dem sehr unbedeutenden Verkehre unter mäßigen Schwankungen, die Prolongation war eine leichte. Creditactien gewannen von 327.70 bis 328.60, Anglo-Bank schwankten zwischen 298.50 und 300, die Actien der Unionbank zwischen 274.25 und 274.75, Hypothekar-Rentenbank waren 217.50 und 216.50, Vereinsbank 156.50 und 157, Ottoman-Bank 137 und 137.50, die Actien der Franco-Bank 128 und 127.30 und die des Wiener Bankvereins 347.75 bis 348.25.

Lombarden notirten 207 nach 207.70, die Actien der Wiener Baugesellschaft 208.75 bis 209.50, jene der Allg. Oesterr. Baugesellschaft 126.20 bis 127.25. Staatsbahnactien wurden zu 331.50 abgeschlossen.

Um halb 12 Uhr blieben:

Creditactien 328.60, Anglo-Bank-Actien 299.90, Unionbank 274.50, Lombarden 207.30, Franco-Bank-Actien 8.85.

Zu Beginn des Mittagsverkehrs gewannen Creditactien bis 328.70, Anglo-Bank-Actien bis 301, Vereinsbank-Actien bis 158.50, Unionbank Actien bis 275. Die Stimmung war eine günstige, was mit dem befriedigenden Ausweise der Bank in Verbindung gebracht wurde. Die Actien der Wiener Prolongations- und Baugesellschaft gewannen bis 113, die der Mährischen Grenz- und Baugesellschaft sich auf 177.25.

Zur Erklärungszeit waren:

Creditactien 328.60, Anglo-Bank-Actien 300.75, Unionbank-Actien 275, Wechselbank-Actien 319.25, Lombarden 207.50, Renten vernachlässigt. Papier-Rente 64.20, Silber-Rente 71.10. Von Losen 1860er Lose 104, Die Valuta matt. London 110.85.

Nach der Prämien-Verantwortung hielten sich die Speculations-Effecten auf den erhöhten Curven. Für Bahnen bestand Kauflust; in erster Reihe für die Actien der Staatsbahn, welche bis 335.50 zum Abschluß gelangten. Nordbahn waren 207, Kaschau-Dorberger 193, Rudolfsbahn-Actien 182.75, Alfeld 181.50, Gießhahnbahn 251. Auch Rente war mäßig besser begehrt; Papier-Rente 64.40, Silber-Rente 72.25. Devisen angeboten; London 110.80.

Um 1 Uhr blieben:

Creditactien 328.40, Anglo-Bank-Actien 301, Unionbank-Actien 274.75, Lombarden 207.60, Staatsbahnactien 335.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 328.60, Anglo-Bank 301.25, Unionbank 274.50, Lombarden 207.40, Galizier 242.25, Zwanzig-Francsstücke 8.85 1/2, Staatsbahn 344.50.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wien, 18. Juli. Getreidegeschäft.

Weder Ausgebot noch Nachfrage; völlige Station. Preise nominell, Herbst-Weizen fl. 5.67—68, Herbst-Korn fl. 3.41—42.

(Vertrag über den Verschleiß der Zöllner-Ler-Kohle.) Der Verwaltungsrath der Franco-ungarischen Bank hat heute beschlossen, den Vertrag der Zemsbacher Firmen Hofmann und Unger mit dem Finanzministerium, wozu bekanntlich der alleinige Kohlenverschleiß der Zöllner Kohle gegen sechs Kreuzer Provision per Str. der genannten Firma übertragen war, käuflich an sich zu bringen. Das Uebereinkommen ist bereits zu Stande gekommen und wird morgen unterzeichnet. Der Verschleißvertrag hat noch achtzehn Jahre lang Gültigkeit.

(Biharer Comitatsparcassa.) Die constituirte Generalversammlung der Biharer Comitatsparcassa fand am 14. d. in Großwardein statt. Die vom Handelsministerium genehmigten Statuten wurden mit unwesentlicher Modification genehmigt. Die Actiengesellschaft emittirt 1000 Stück Actien à fl. 200. Gewählt wurden: Zum Präsidenten Baron Jos. Dörny, zum Vizepräsidenten Andor Sedth, ferner ein aus sechs Personen bestehendes Directorium und ein aus 18 Personen bestehender Ausschuss, endlich drei Rechnungsrevisoren.

Ueber das Südbahngeschäft telegrafirt man der „Presse“ aus Paris unterm 15. d.: Entgegen den Wiener Informationen verlautet aus dem Kreise des Pariser Südbahncomités,

daß das ungarische Liniengeschäft in weitere Ferne als je gerückt worden, da das Pariser Comité nur solche Verkaufsbedingungen zustimmen würde, die angehts des Standes der ungarischen Staatsfinanzen niemals schwieriger als jetzt zugestanden werden könnten. Uebrigens sei die ungarische Regierung selber seit dem glücklichen Landtagswahlergebnisse des Kaufes merklich kühler geworden.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 %	zu 30 Tage	Kündigung
6 1/2 %	„ 30 „	
7 %	„ 90 „	

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Baar-Desproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(15) Die Direction.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Carl Kohn'sches Haus) verzinst

Sparcassa-Einlagen, ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungstermin, mit

6 % (sechs Percent)

und vergütet außerdem für Einlagen bei vereinbarter 60 tägiger Kündigung 6 1/2 %.

90 7 %

Conto-Corrent-Einlagen werden bei 8 tägiger Kündigung mit 5 % verzinst.

14 5 1/2 %

Die Bank besorgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, bei mäßigster Provision, emittirt Notenbriefe, auf alle Loospapiere unter vortheilhaftesten Conditionen, und empfiehlt sich zur Ausföhrung aller Börsenaufträge die prompt und coulant besorgt werden.

Die Direction.

Theater-Anzeige.

In Folge mehrseitiger an uns gerichteter Aufforderung, die wir als den Ausdruck des der ungarischen Schauspielkunst gegenüber bethätigten Wohlwollens und der eifrigen Unterstützung des Arader kunstsinigen Publicums betrachten müssen, haben wir beschloffen, unsere bis zum 30. d. M. währende Urlaubszeit ebenfalls hier zu verbringen und eröffnen wir somit ein Abonnement auf 6 Vorstellungen zu nachstehenden Preisen: Eine Loge im ersten und zweiten Rang 20 fl.; im dritten Rang 15 fl. — Fauteuil 9 fl.; Sperrsitze 5 fl. — Das Abonnement beginnt Sonntag den 21. Juli.

Hochachtungsvoll
Feleki Miklós und Szerdahelyi Kálmán.

Theater.

Freitag den 19. Juli l. J.:

Zwanzigste Vorstellung der Mitglieder des Pesther Nationaltheaters.

Falura kell mennie.

(Er muß auf's Land.)

Lustspiel in 3 Acten v. Bayard und Bailly, übersetzt v. Cserepeli. Von den Gästen des Nationaltheaters wirken folgende Mitglieder mit: Felenkiné, Sz. né-Prielle Cornelia, Kassainé, Dulka Sarolta, Felenki, Szigeti, Szerdahelyi, Náday.

Samstag den 20. Juli l. J.:

Zum Vortheile der Frau FELEKINÉ-MUNKÁCSI FLÓRA.

Maria Stuart.

Dramenspiel in 5 Acten von Schiller, übersetzt v. Kelemenfi László

zur Oberwelt wieder gefunden. Droben in seinem Zimmer angelangt, war er dann sofort über seinen Secretär gegangen, hatte auf's Gerathewohl eine tüchtige Anzahl französischer Fünffrancenthaler aus einem Schubfache hervorgehoben, dieselben dem scheidenden Gefellen in die Hand gedrückt und ihn unter den theuersten Schwüren versichert, daß er der beste Kerl von der Welt sei und daß er, Meister Louis Cérésolo, ihn Zeit Lebens nicht vergessen und stets vermissen werde. Und als es dann zum letzten Scheidemomente gekommen, da hatte Franz noch die gütige mütterliche Frau Meisterin auf die beiden runden Wangen küßend gemußt, denn Meister Cérésolo würde eine Unterlassung dieser Höflichkeit sehr übel vermerkt haben. Die Matrone hatte sich das auch ganz gerne gefallen lassen und Franz sich dieser Pflicht gegen die verehrte und beliebte Frau eben so gerne unterzogen.

So war denn der junge Gefelle mit recht ordentlich schwerem Herzen fortgezogen, und um die Kenntniß der französischen Sprache und um eine Reihe lieber und schöner Erinnerungen reicher, dem heimischen Gange entgegen gewandert.

Das Los hatte Franz bei der Ziehung nicht begünstigt. Er hatte nicht eben zu seinem Vergnügen Soldat werden gemußt und war unter die Reiterei gesteckt worden. Sein schönes Aussehen, seine gute Schulbildung und sein Wohlverhalten hatten den jungen Reitermann in verhältnißmäßig kurzer Frist zum Unterofficier avanciren lassen, und der ausbrechende deutsch-französische Krieg hatte ihn bereits mit diesem Grade bekleidet angetroffen.

Franz Amstein war nicht gerade mit sonderlicher Begeisterung in diesen Krieg gezogen. Er hatte die Franzosen in den Waadtländern lieb gewonnen, denn waren diese auch Schweizer und ihrer politischen Gesinnung nach gute Schweizer, so waren sie doch gleichwohl Stammesverwandte der Franzosen, sprachen deren Sprache, und ihre Sitten gehörten mehr der lateinischen, denn der germanischen Race an. Von dem in dieser Zeit so scharf hervorgetretenen Racenhaffe hatte also bei dem jungen Unterofficier nicht wohl die Rede sein können. Wohl war er, der Gerechtigkeit der deutschen Sache vollkommen gewiß, willig mit auszugehen zum Kampfe für das Vaterland und den heimischen Herd; dabei aber wär's ihm viel lieber gewesen, wenn die ritzköpfigen Franzosen zu Hause geblieben, und nicht gerade mit einem Segenswunsche für den gewissenlosen forsjischen Abenteuerer war's gewesen, daß der junge Unterofficier beim Abschiede von der heimischen Erde sein Köpflein bestiegen, um dem unbestimmten Gesichte entgegenzureiten. Er hatte den ganzen gewaltigen Feldzug mitgemacht gegen die in schwindelhafter Ruhmsucht durch ihren unwürdigen Herrscher dahingerrissene, verblendete große Nation, und hatte seine Pflicht mit unerschütterlichem Muthе gethan. Aber er verzichtete gerne darauf, seine Heldenthaten zu erzählen, und der Dichter auch. Wozu auch immer und immer wieder aufzählen das alte Geleier von Ruhm und Schuld und Fluch? Auch der gerechteste Krieg wird zum Gemetzel, vor dem das Bessere in der Menschenbrust sich mit Schauern abwendet, wenn die wüthende Leidenschaft auf Augenblicke verstummt und der ruhigen Ueberlegung Raum läßt. Das Facit

dieser Betrachtungen aber wird schließlich immer sein: Hunderttausende von Menschen haben sich gegenseitig hingewürgt, die einander im Leben noch nie begegnet, und wenn ein solches Begegnen auf andern Wegen stattgefunden, sich vielleicht wie Brüder geliebt haben würden.

Franz Amstein machte noch am Abend desselben Tages, da er zum zweiten Male in das Dorf geritten, das Versprechen, das in seinem Abschiedsworte „auf Wiedersehen“ gelegen, zur Wahrheit. Er kehrte versehen mit einem Quartierbillet, das auf Frau Witwe Margot Bullion lautete, zum Hause bei der großen Linde zurück. Nach gebührendem Borweisen eines solchen Titels konnte ihm dann freilich auch der Eintritt in's Haus nicht wohl verwehrt werden. Ob es reiner Zufall gewesen, daß Amstein es gerade in dieses Quartier getroffen, muß dahin gestellt bleiben. So viel ist gewiß, daß Frau Margot trotz ihrer Witwenrauer sich mit echt französischer Artigkeit in das Unvermeidliche fügte und den feindlichen Gast ohne nutzlose Protestationen bei sich aufnahm.

Bald erwies es sich denn auch an dem jungen Unterofficier und der trauernden Witwe, von welcher unschätzbarem Nutzen es sei, sich einander gegenseitig verstehen zu können. Hatte Franz Amstein nicht den guten Einfall gehabt, in's Waadtland zu gehen, dort die französische Sprache zu erlernen und nebenbei die Ueberzeugung sich zu holen, daß auch unter den Französisch redenden Menschen hin und wieder einige recht leidlich gute und vernünftige Exemplare zu finden seien, so würden sich sicherlich die Verhältnisse zwischen Gast und Quartiergeberin lange nicht so freundlich gestaltet haben, wie dies in der Folge hier wirklich der Fall wurde.

Der junge Unterofficier fand es bald so behaglich in seinem Quartiere, daß er es als eine ganz überflüssige Sache zu betrachten begann, gleich seinen Kameraden in den Schänken des frankischen Dorfes seine Zeit mühselig todzuschlagen. Es gefiel ihm viel besser, die beiden Kleinen der hübschen Frau Margot auf seinen Knien reiten, sich von den lieblichen, lebhaften Geschöpfen den blonden Vollbart zerzausen zu lassen und stundenlang mit ihnen zu plaudern.

Frau Margot war freilich dabei immer traurig, sehr traurig, besonders des Abends, wenn ihre Mutter die Witwe Roland auf Besuch kam. Aber das deutsche Sprichwort: „Wer dem Kinde gute Worte gibt, der küßt der Mutter Wange“, hat eben nicht nur für Deutsch redende Mütter, sondern auch für Französinen seine unbestrittene Geltung. Was Wunder also, wenn Frau Margot im Verlaufe der Zeit den deutschen Erbfeind unter ihrem Dache bald unbemerkt als einen lieben Hausfreund betrachtete, an dessen Weggehen sie nur mit Widerwillen denken mochte. Der Witwenstand ist an sich kein kurzweiliges Ding, und eine ewige Trauer ist nicht kurzweiliger, besonders für eine lebhafte und von Natur lebenslustige Französin. Ein wenig Unterbrechung mittelst freundlicher Unterhaltung konnte da nicht schaden, noch weniger eine Sünde sein. Und Franz Amstein verstand sich auf die Unterhaltung, obgleich er nur ein Deutscher war, das mußte ihm selbst die Französin zugestehen.

Aber Alles auf der Erde und besonders das Glück muß ein Ende nehmen. Die Franzosen waren recht ungeduldig, ihre ungeladenen sechshunderttausend Gäste so schnell wie möglich loszubekommen. Es war das auch natürlich, denn die Unterhaltung und Bewirthung einer solchen Anzahl von Gästen war selbst für eine so gewaltig große Nation, wie die der Franzosen, eine etwas harte Aufgabe. Da man aber diese Gäste aus gewissen Gründen nicht mit Gewalt aus dem Hause werfen mochte, so griffen die Lenker der Nation zu dem zwar etwas unbequemem, aber dafür auch verständigern und besonders viel sicherem Mittel, die sich in etwas längerer Weise breit machenden Erbfeinde zum Lande hinauszuzahlen. Einem schönen Morgens um befand sich auch Franz Amstein sammt seinen Kameraden unter diesen Hinausgezählten.

Wer sollte es glauben, aber wahr ist es, daß sowohl der junge Unterofficier als die trauernde Margot sich über diese Schicksalswandlung nur sehr mittelmäßig zu freuen vermochte. Nationaler Haß und selbst Patriotismus schienen in den beiden jungen Gemüthern vollständig Schiffbruch gelitten zu haben.

Als Franz wenige Tage nach der ausgebotenen, etwas bitterfüßig schmeckenden Nachricht sein Ross aus dem Stalle zog und Margot mit stillem Ernste die Hand zum Abschiede bot, da murmelte er gleichwohl vor sich hin: „Auf Wiedersehen, Margot,“ und kaum waren die drei Wörtchen über seine Lippen gekommen, so war es, als hätten sich vier Augen daran zu ganz außerordentlichem Glanze entzündet.

Der Reitertrupp trabte fröhlich davon, der lange vermissen Heimat entgegen, die meisten der Reiter von ganzem Herzen froh, aus dem fremden Lande fortzukommen, wo sie von Niemanden verstanden worden und selbst Niemanden verstanden hatten.

Franz Amstein aber schaute beim Abreiten noch ein paar Male zurück nach dem Häuschen neben dem Lindenbaume, hinter dessen mächtigem Stamme hervor ein weißes Tüchlein grüßend hin und her geschwenkt wurde.

„Ah, wenn die Menschen nur ein Mal so weit kämen, sich gegenseitig verstehen zu lernen,“ sagte der jugendliche Reiter halb zu sich selbst, halb zu seinem Nebenmanne sprechend, „dann würden sie kaum mehr dazu gelangen, sich gegenseitig bei dem Köpfen zu nehmen und sich in totem Hasse das Endgüthchen Erdenglück zum Voraus zu zerstören, das der liebe Gott für einen jeden von ihnen in Vorrath gehabt hätte.“

Eine fröhlich, schmetternde Reiterfanfare schloß das kleine Drama unserer Erzählung. Da das Drama sich weiter fortspinnen wird? Bei einer Französin ist eben in Herzenssachen kein Ding unmöglich, eine allzulange Trauer ausgenommen.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause

Gefertigte empfehlen dem pl. t. Publicum
trockenes
Buchen-
Klafterholz
 zu billigen Preisen,
 und wird das Holz auf Verlangen auch ins Haus
 (660-1.3) gestellt.
 Niederlage der Lippauer Dampfsäge- und
 Holzhandel-Gesellschaft.

8991. 9008 sz. (659-2.3)
 1872.
Csödhirdetmény.
 Az aradi királyi e. f. törvényszék részéről ezennel közhíré tétetik, miszerint Szarka János aradi lakos és gyógy-szerész összes vagyonra ellen a csödület elrendeltetvén, a hitelezők összejövételére 1872. évi augusztus hó 26., 27. és 28-ik napja tüzetik ki határidőtül, ideiglt. tömeggondnokul Brüll Lipót aradi lakos, peritgyelötül pedig Dr. Chorin Ferencz köz- és váltóüggyvéd nevezetvén ki.
 Fölszölitatnak tehát mindazok, kik a fennebbi esödtö-megből bármely jogezimmel valamit követelnek, hogy kere-

setiket a szüzséges okmányok és bizonyítványokkal gyámolítva a fent kitűzött határidőre ezen törvényszéknel annál bizonyosabban adják be, mivel később beadott követeléseiknek több hely nem fog adadni.

Kelt Aradon a kir. törvényszéknek 1872. évi július hó 15-én tartott üléséből.
 Nagy Sándor. Kugler István,
 elnök. tanácsjegyző.

600 Joch Ackergründe
 im Barjaser Holter, 1/2 Stunde vom Perjámoser Bahnhofe gelegen, sind vom 1. November 1872 auf drei Jahre zu verpachten. Pachtlustige wollen ihre geschlossenen Offerte bis Ende August laufenden Jahres an das erzbischöfliche Güter Präfectorat nach Willét gefälligst einsegnen, wo auch die Pachtbedingungen eingesehen werden können. Nach Ablauf des Einsegnungs-Termines binnen 14 Tagen wird die Ratification behufs contractmäßigen Pachtabschlusses bekannt gemacht werden.

Das Gyertyámoser Schankgefälle
 wird auf ein oder drei Jahre vom 1. November l. J. verpachtet, und hiezu die Licitation bei dem Güter-Präfectorate in Willét am 2. September, Vormittags 9 Uhr, abgehalten.
 Willét, 17. Juli 1872.
 Simoncsics,
 Verwalter (662-1.3)

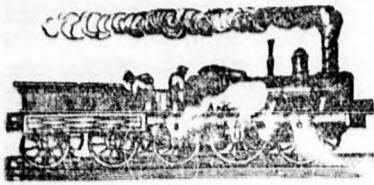
Ein gutgesitteter Knabe aus anständigem Hause wird als
Lehrling
 aufgenommen in der Eisenwaarenhandlung des
 Carl Kneffel.
 (661-1.3)

Ein (593-5.5)
Praktikant
 wird aufgenommen in der
 Asscuranz-Kanzlei
 des
Heinrich Blau
 in ARAD.

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 8697.

(458-76)



FAHRORDNUNG

vom 1. Juli 1872 bis auf Weiteres.

Table with 4 main sections: I. Von Wien und Pest nach Kaschau, II. Von Wien u. Pest nach Arad u. Temesvár, III. Von Wien und Pest nach Grosswardein, IV. Von Kaschau nach Pest und Wien, V. Von Temesvár u. Arad nach Pest u. Wien, VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien. Each section contains a table of stations, departure times, and arrival times.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Szerencs und Temesvár sind aus den auf den Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Begen Ablauf der Pachtdauer

sind im hiesigen städtischen Bräuhause verschiedene Bräuerei- und Brennereieinrichtungen, sowie mehrere Dampfkessel und eine 10pferdekräftige Dampfmaschine zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilen

M. Neuman & Comp.

(639-56)

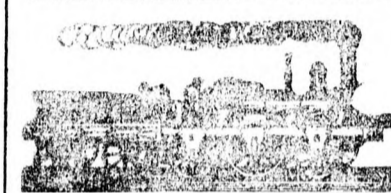
in Arad.

Anzeige.

Im Schreyer'schen Hause, Hauptplatz, sind mehrere Hofwohnungen; am Fruchtplatz, im Schreyer'schen Garten, sind geräumige Getreidemagazine vom 1. August a. c. zu vermieten.

Ferner ist das in Sz.-Tamás befindliche Wirthshaus nebst dazu gehörigen circa 70 Joch Prima-Ackerfeld vom 1. November a. c. ab auf mehrere Jahre zu verpachten.

Bedingungen sowie Näheres bei Herrn Sigmund Mittler, Kirchengasse Nr. 3, 1. Stock. (657-23)



Erste Siebenbürger Eisenbahn

Fahrordnung

der

Personen- und gemischten Züge.

Giltig vom 15. Juni 1871.

Table showing train schedules for routes: Von Wien nach Pest, Czegléd, Arad und Carlsburg; Von Carlsburg nach Arad, Czegléd, Pest und Wien; Von Piski nach Petrozseny; Von Petrozseny nach Piski. Includes columns for stations, departure/arrival times, and train numbers.

Bahn-Anschlüsse.

- I. In Arad. A. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 22. Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 54 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 24. B. Der von Czegléd um 3 Uhr 42. Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 21 an Zug Nr. 1 nach Carlsburg. Der von Czegléd um 6 Uhr 4 Min. Früh ankommende Zug Nr. 23 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg. II. In Piski. A. Der von Arad um 2 Uhr Nachmittags ankommende Zug Nr. an Zug Nr. 33 nach Petrozseny. Der von Carlsburg um 12 Uhr 43 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozseny. B. Zug Nr. 2 von Petrozseny an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.

Die General-Direction.

Advertisement for Die Wechselstube der Wiener Commissions-Bank, Kohlmarkt Nr. 4. Features 'Bezugs-Scheine' (30 Francs in Gold and 10 fl. in Banknotes) and 'Gruppe A' (Yearly 16 drawings) and 'Gruppe B' (Yearly 13 drawings) with various interest rates and prize amounts.